



Liebe Studentinnen und Studenten,

das Redaktionsteam der FH News wünscht allen Lesern ein gesundes und erfolgreiches Jahr, das mit der ersten 2007er Ausgabe erstmal richtig gut losgeht. Denn wir haben gleich einen besonderen Leckerbissen für Euch - ein spannendes Gespräch mit unserem Bürgermeister Michael Kreuzberg - genau das richtige Top Thema zum Start ins neue Jahr.

Im Campus-Teil erfahrt Ihr, was das neue Stupa sich für die begonnene "Amtszeit" so alles vorgenommen hat. Wir haben eine neue Professorin. Frisch berufen wurde Frau Dr. Seeger. Nicht nur sie hatte Grund zur Freude - auch die Gewinner von zwei Rundum-Sorglos-Merchandising-Packs der EUFH strahlten übers ganze Gesicht, als sie ihre Preise in Empfang nahmen. Und Silke Becker hat erst recht Grund zum Strahlen, denn sie hat ein feines DAAD-Stipendium bekommen und erzählt Euch, wie sie das geschafft hat. Nicht ganz so strahlend ist das kleine Nachwort auf 2006, das Christian an Euch geschrieben hat. Wir würden uns freuen, wenn es für den einen oder anderen von Euch der Startschuss für ein bisschen Engagement wäre.

Unterwegs waren die Logistiker 03 zu einem hoch interessanten Ausflug nach Ratingen. Seid gespannt! Laura erzählt von ihrem Auslandssemester in Madrid, das für sie eine einmalige Erfahrung war. Und Christian hat die berühmte Guggenheim Ausstellung in Bonn für Euch besucht. Vor ihrem Abflug nach Vietnam hat Anne so einige Episoden mit ihrem Visum erlebt. Es gab für sie also schon vor dem Start was zu schreiben. Und die Fortsetzung folgt bald.

Samy macht Karriere. Und dabei hilft ihm, der zum ersten Absolventenjahrgang gehört, das an der EUFH Gelernte sehr. Was für ihn besonders wertvoll ist, erfahrt Ihr, wenn Ihr Euch bis zu "Praxis und Karriere" durchgeklickt habt. Und Florian hat in seiner Praxisphase einen Ausflug ins Qualitätsmanagement gemacht und berichtet Euch davon.

Partytechnisch gab's eine bunte Abschlussfeier von Industrie und Logistik 03, die es an ihrem letzten Tag ganz gut krachen ließen. Genauso wie die "Missionare" der Semesterabschlussparty im Diamonds.

Euch allen wieder viel Spaß beim Lesen!
Euer PR-Team

Top Thema:

Michael Kreuzberg im FH News Gespräch
Seite 2

Campus:

Das neue Stupa 2007
Seite 6
Mit Vollgas in die Lehre
Seite 8
Glückliche Gewinner
Seite 8
Stipendium vom DAAD
Seite 9
Nachwort 2006
Seite 12

Unterwegs:

Zu Gast bei MRL in Ratingen
Seite 13
Auslandssemester in Madrid
Seite 15
Guggst Du Guggenheim
Seite 18
Ein Vietnam-Visum auf Reisen
Seite 19

Praxis und Karriere:

Das hat geklappt!
Seite 20
TAPA - Qualitätsmanagement live
Seite 22

Party:

Die Theorie ist geschafft
Seite 25
Mission erfüllt!
Seite 26

Service:

EUFH Rätsel für Fortgeschrittene
Seite 27
Christians Kochwelt
Seite 28

Newsticker:

Neues am laufenden Band
Seite 29



Christian Ullrich (Logistik 05)
im Gespräch mit Michael
Kreuzberg

Bürgermeister Michael Kreuzberg im FH News Gespräch: Eine wunderbare Symbiose

Herr Kreuzberg, Sie sind seit sieben Jahren unser Bürgermeister. Was sind aus Ihrer Sicht die Stärken der Stadt Brühl?

Darüber könnte ich natürlich stundenlang reden. Zwischen Köln und Bonn besitzt Brühl eine herausragende Mittelstadt-Position. Es ist zwar flächenmäßig recht klein, aber es ist die älteste und daher auch die am stärksten kulturbehaftete Stadt hier im Umkreis. Von Brühl aus ging zum Beispiel im späten Mittelalter der Verkauf von wasserfester Gebrauchskeramik in die Hansestädte und nach Skandinavien. Später haben die Wittelsbacher Brühl dann als Sitz der Schlösser Augustusburg und Falkenlust auserkoren. Augustusburg ist übrigens das fünfte Weltkulturerbe in Deutschland und wurde es schon viele Jahre vor dem Kölner Dom. Das Kulturgefühl der Brühlerinnen und Brühler hat sich schon früh entwickelt, und das macht die Stadt zu etwas ganz Besonderem. Das Ambiente der Stadt lässt ein ganz eigenes Lebensgefühl entstehen. Auch in haushaltsschwachen Zeiten gibt es deshalb im Bereich Kultur immer großen Einsatz, beispielsweise für die Schlosskonzerte oder für die Fertigstellung des Max Ernst Museums vor einem Jahr. Die Innenstadt mit dem Schloss darin ist gewachsen und heute kann man ohne Übertreibung sagen, dass Brühl eine liebens- und lebenswerte Stadt mit Flair ist.

Wie schätzen Sie den Stellenwert des Max Ernst Museums für die Stadt ein?

Sehr hoch. Wenn ein Museum innerhalb eines Jahres über 100.000 Besucher anzieht, dann muss man gar nicht mehr viel dazu sagen. Das Museum hat den ohnehin hohen Kulturwert der Stadt nochmals beträchtlich erhöht. In der Museumsszene sind diese Besucherzahlen eine sehr stolze Leistung. Vielleicht könnte man sagen, dass die Guggenheim-Ausstellung in Bonn, die ja nur für relativ kurze Zeit zu sehen ist, momentan in der Champions League spielt und das Max Ernst Museum dauerhaft einen Platz ganz oben in der Bundesliga einnimmt. Mich freut besonders, dass sehr viele Franzosen nach Brühl kommen, weil Max Ernst, der zeitweise in Frankreich gelebt hat, dort sehr beliebt ist.

Ist Bürgermeister Ihr Traumberuf? Oder wären Sie vielleicht lieber ganz was anderes geworden?

Traumberuf kann man es nicht nennen, schon weil es eine Tätigkeit auf Zeit ist. Es ist nichts, was man anstrebt, erreicht und dann bis zur Rente ausübt. Es muss einem jederzeit bewusst bleiben, dass es sich um geliehene Macht auf Zeit handelt. Man muss sich immer vergegenwärtigen, dass morgen alles vorbei sein kann. Es kann immer etwas vorkommen, das man noch nicht einmal persönlich verursacht hat, für das man aber Verantwortung trägt. Ich halte es für gut in unserem politischen System, wenn Amtsinhaber die Verantwortung übernehmen, wenn Fehler nicht eindeutig zuzuordnen sind. Es ist ein wunderschönes Amt, das ich auch wirklich sehr gerne ausübe, aber darauf zusteuern konnte ich natürlich nicht.

Während meiner Schulzeit hatte ich zwei andere Traumberufe: Arzt und Lehrer an einer weiterführenden Schule. Bei einem Medizinstudium hätte der damalige Numerus Clausus für mich eine Wartezeit bedeutet, und das wollte ich nicht. Deshalb habe ich mit sehr viel Freude an der Uni Köln Deutsch, Sozialwissenschaften, Volkswirtschaft und Sport studiert. Nach dem zweiten Staatsexamen habe ich vier Jahre lang im Bundestag als Büroleiter eines Abgeordneten gearbeitet, denn ich hatte immer schon großes Interesse an Politik und am gesellschaftlichen Geschehen. Als Lehrer war ich jahrelang am St. Ursula Gymnasium in Brühl und am Bonner Hardtberg Gymnasium tätig, bevor ich 1999 die Wahl zum Bürgermeister gewinnen konnte.

Was ist die schönste Seite Ihres Jobs? Was daran macht Ihnen am meisten Spaß? Gibt es vielleicht auch etwas, auf das Sie lieber verzichten würden?

Die positivste Seite ist ganz klar die Gestaltungsmöglichkeit, die man hat. Man kann wirklich etwas bewirken - in den letzten sieben Jahren hat sich in Brühl ja auch einiges getan. Man kann spazieren gehen und kommt zwangsläufig an vielen Orten vorbei, mit denen man zumindest irgend etwas zu tun hatte; ob das nun das Max Ernst Museum oder auch die neue Giesler Galerie ist. Aber auch die vielen kleinen Dinge spielen eine große Rolle - ich freue mich zum Beispiel jedes Mal, wenn ich an Kreisverkehren vorbeikomme. Immer, wenn ein neuer entsteht, freue ich mich, denn ich halte Kreisverkehre für die viel bessere Lösung als Ampeln. Als Bürgermeister hat man das Ergebnis seines Tuns und seines Mitwirkens in der Politik sichtbar vor Augen. Das Negative ist natürlich, dass man genauso sichtbar das Scheitern und seine eigenen Fehler vor Augen hat. Eine Erfahrung, die jeder, der in die Politik geht, früher oder später macht, ist die, dass politische Diskussionen und Debatten oftmals sehr ins Persönliche gehen können. Ich selbst bemühe mich immer, gerade nicht persönlich zu werden, obwohl ich auch kein Kind von Traurigkeit bin - keine Frage. Jeder vergaloppiert sich mal mit einer Äußerung, aber Persönliches darf nicht zum Mittel politischer Auseinandersetzung werden. Bei Attacken gegen die Familie hört es ganz entschieden auf.

Man ist, auch wenn man privat unterwegs ist, immer im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Das muss man einfach wissen und sich entsprechend verhalten.



Kommen wir mal auf die EUFH zu sprechen. Worin liegen die Vorteile von Brühl für junge Studierende? Warum sollten sie gerade in Brühl studieren?

Zum Beispiel, weil es hier die Europäische Fachhochschule gibt. Ich jedenfalls war von Anfang an Feuer und Flamme von der Hochschule, die eine ganz hervorragende Ausbildung bietet. Die Verbindung von Praxis und Theorie plus Auslandsaufenthalt vermittelt genau die Qualifikationen, die in Zeiten der Globalisierung vonnöten sind. Die Qualität der Hochschule passt in diese Kultur- und Bildungsstadt. Brühl und die EUFH profitieren gegenseitig. Die Europäische Fachhochschule ist hierher gekommen, weil Brühl eben eine Stadt mit Kultur und Flair ist, und Brühl profitiert davon, dass die EUFH das Image der Stadt als Bildungsstandort stärkt. Eine wunderbare Symbiose!

Ich finde es spannend zu beobachten, wie die Fachhochschule wächst und neue Studiengänge hinzukommen. Das ist eine Entwicklung, die ich auch für Brühl sehe: Wir entwickeln uns nach vorne. Laut Prognosen wird die Bevölkerungsabnahme in Brühl in der Zukunft viel geringer sein als in den meisten anderen Städten, und das spricht ja schon für sich.

Sie haben ja an der Uni Köln studiert. Wäre für Sie auch ein Studium an der EUFH in Frage gekommen, wenn es sie damals schon gegeben hätte?

Wenn es an der EUFH eine meinen Berufswünschen entsprechende Ausbildung gegeben hätte - klar, warum nicht? Aber damals war ich Kölner, wohnte in Köln und fühlte mich dort wohl, und es gab eigentlich keinen Grund für mich, die Stadt zu wechseln.

Wie würden Sie die Meinung der Brühler Bürger zur Europäischen Fachhochschule beurteilen? Haben sie eine eher positive oder vielleicht eher gleichgültige Einstellung?

Die Europäische Fachhochschule wird von den Bürgern stark wahrgenommen. Sie sind stolz darauf, eine solche Bildungseinrichtung in ihrer Stadt zu haben. Und mit wachsendem Bekanntheitsgrad wächst auch der Stolz. Ich trage auch sehr gerne in Brühl und darüber hinaus meinen Teil dazu bei, immer wieder deutlich zu machen, welchen Schatz wir hier haben, auf den die Bürger mit Recht stolz sein können.

Sie besuchen ja dankenswerterweise regelmäßig unsere Veranstaltungen (z.B. Semestereröffnungsfeiern). Das ist toll und kommt bei unseren Studierenden sehr gut an. Aber Hand aufs Herz: Kommen Sie gern oder ist das für Sie eher eine lästige Pflicht?

Wenn ich es trotz vollem Terminkalender ermögliche, zu diesen Veranstaltungen zu kommen, dann spricht das schon für sich selbst. Als jemand, der beruflich immer viel mit Bildung zu tun hatte, sind diese Veranstaltungen für mich natürlich von besonderem Interesse. Bei den Semestereröffnungsfeiern bin ich immer schon im voraus gespannt, welches Programm die Studierenden darbieten und welche rhetorisch eloquenten Moderatoren oder Moderatorinnen durch die Veranstaltung führen. Der Besuch ist für mich viel mehr als nur eine Pflicht.





Was ist der für Sie ganz persönlich schönste Ort in Brühl?

Ganz klar mein zu Hause. Das ist, solange das Telefon nicht klingelt, ein Refugium. Ich brauche die Unterstützung und auch die Kritik von meiner Familie. Für mich ist das ein gutes Korrektiv.

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie hätten drei Monate lang Zeit und könnten einfach machen, wozu Sie Lust haben. Was würden Sie tun?

Oh ja, nicht arbeiten zu müssen, kann ich mir erstmal gar nicht vorstellen. Auf jeden Fall würde ich drei Monate abschalten vom täglichen Einerlei. Ich würde vielleicht mit meiner Frau die eine oder andere Urlaubsreise antreten, aber an erster Stelle würde stehen, das eigene Zuhause so richtig zu genießen, was ja normalerweise aufgrund meiner Sieben-Tage-Woche nur schwer möglich ist. Und ich würde Freundschaften pflegen, was leider häufig auch ein bisschen zu kurz kommt. Ein wenig Zeit für meine Hobbys Motorrad fahren und Ski laufen würde sicher auch noch übrig bleiben.

Sind Sie Fußballfan? Welcher Verein ist Ihr Lieblingsclub? Wie haben Sie die WM gesehen?

Ich bin schlimmer als ein Fußballfan - ich bin langjähriges Mitglied beim 1. FC Köln. Und jetzt ist mit Overath als Präsident und Daum als Trainer eine Situation erreicht, wie viele Kölner sie sich gewünscht haben. Wenn jetzt vielleicht noch der gebürtige Brühler Calmund ein bisschen die Fühler mit ausstreckt, dann denke ich, wird es eine gute Zukunft für den FC geben.

Die WM war natürlich ein großartiges Ereignis für die Republik und für die einzelnen Städte. Vielleicht haben die Leute dabei ein bisschen mehr gelernt, zu sich selbst zu stehen und es ist auf diese Weise ein Stück mehr Normalität eingetreten. Vielleicht war die WM eine Art Wende im Erleben eigener Nationalität in einem geeinten Europa. Deutschland jedenfalls positioniert sich innerhalb Europas immer selbstverständlicher in einem guten und friedlichen Sinne. Ich freue mich sehr darüber, dass Europa zusammenwächst, auch wenn es jetzt langsam droht, ein bisschen unübersichtlich zu werden. Das möchte ich mal kritisch anmerken. Vielleicht hätte man sich etwas mehr Zeit lassen sollen, um dann schließlich zu einem Europa im Sinne von Vereinigten Staaten von Europa zu kommen.

Im Namen aller Studierenden und des EUFH-Teams bedanken wir uns dafür, dass Sie sich die Zeit für dieses Gespräch genommen haben, Herr Bürgermeister.

Christian Ullrich und Renate Kraft

Steckbrief:

Liebblings-

Essen	Cordon Bleu
Getränk	gleichberechtigt Kölsch, Rotwein, Weißwein und Whisky
Farbe	rot-weiß und blau-gold
Buch	Haushalt der Stadt Brühl
Film	Einer flog übers Kuckucksnest und James Bond
Musik	Jethro Tull, Supertramp, Rolling Stones, aber gerne auch Klassik, eigentlich alles von Heavy Metal bis Bach

Das neue Stupa 2007:

Eufhemistische Arbeitsaufnahme

Hallo zusammen,

zuerst einmal vielen Dank für Eure Stimmen zur Wahl des neuen Stupas und vielen Dank an unsere Vorgängertruppe für die zahlreichen Neuerungen, die geniale Vulkanhallenparty und die gute Arbeit. Diese möchten wir nun im neuen Jahr bestmöglich fortführen und hoffen dabei auch weiterhin auf gute Vorschläge und Anregungen von Euch. Diese könnt Ihr uns sowohl persönlich als auch per Mail an stupa@eufh.de mitteilen.

Wir freuen uns darauf, den weiteren Auf- und Ausbau der EUFH mitzugestalten. Konkrete Projekte können wir Euch natürlich erst nach gemeinsamer Abstimmung und Themenbesprechung genauer vorstellen.

Wir freuen uns auf Eure Meinungen und Vorschläge und werden diese bestmöglich in unsere Aktivitäten einbauen.

Eufhemistische Grüße von Eurem neuen Stupa

Das Stupa besteht aus nunmehr neun Mitgliedern, drei aus jeder Fachrichtung. Einige von ihnen werden Euch hier noch einmal vorgestellt; besonders natürlich auch ihre Motivation, dem Stupa beizutreten und die Ziele, die sie sich damit für dieses Jahr gesetzt haben.

Maria Mariakhina studiert seit 2005 Industriemanagement in Brühl, was für sie einen weiten Weg von zu Hause bedeutet, da sie aus Nürnberg kommt. Und auch ihr Ausbildungsbetrieb Lindner AG, ein internationales Innenausbauunternehmen mit Hauptsitz in Niederbayern, befindet sich rund 600 Kilometer von der EUFH entfernt. „Daher bin ich oft in ganz Deutschland unterwegs, sodass es nie langweilig wird“, erzählt sie über ihre Arbeit.

Über ihre Entscheidung, beim Stupa mitzuwirken sagt sie folgendes: „Ich habe mich zur Stupa-Wahl aufstellen lassen, da ich der Meinung bin, dass an der EUFH noch einige Dinge zu optimieren sind und das Freizeitangebot für Studenten, wie Sportevents oder Partys, noch interessanter gestaltet und erweitert werden kann. Ich freue mich sehr auf die Mitarbeit beim Stupa und bin auch sehr gespannt auf Eure Wünsche und Anregungen in 2007.“

Daniel Schröder ist ebenfalls Student des Industriemanagements, auch wie Maria im dritten Semester. Er ist 21 Jahre alt, wohnt in Köln und arbeitet während seiner Praxisphase bei Aleris Aluminium in Koblenz. Für ihn gab es mehrere Gründe, dem Stupa beizutreten: Zum einen ist das die gute Arbeit des alten Stupas, die er zusammen mit den anderen neuen und alten Mitgliedern fortführen möchte. Zum zweiten ist es ihm wichtig, die Interessen der gesamten Studentenschaft bestmöglich zu vertreten und: „Last but not least will ich natürlich noch die eine oder andere Party mit Euch feiern.“



Viktor Beck



Philip Healey



Maria Mariakhina



Daniel Schröder

Im Folgenden wird sich Dominique Meyer vorstellen, der im dritten Semester Handelsmanagement studiert: „Ich bin 25 Jahre alt, komme aus Bonn und absolviere meine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann bei der Firma Baustoff Fassbender-Tenten in Bonn. Zu mir ist noch zu sagen, dass ich Kaffeeliebhaber bin. Ich esse selbstverständlich auch gerne. Außerdem interessiere ich mich für Häuser und bin auch hin und wieder auf Feiern zu finden. Zur StuPa Wahl habe ich mich aufstellen lassen, weil ich gerne neue Erfahrungen sammeln und mich auch für die Belange meiner ‚Leidensgenossen‘ einsetzen möchte. An dieser Stelle möchte ich mich zu meiner Wahl bei allen Studenten, die ihr Vertrauen in mich gesetzt haben, bedanken.“



Dominique Meyer

Mathias Lohoff und Sven Seeger, 22 und 21 Jahre alt, studieren ebenfalls Handelsmanagement im dritten Semester. Sie beide machen eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann; Mathias bei der Rewe Group und Sven bei der Hansa Kontor Ladenbau - Gruppe. Sie haben sich für ihre Stupa-Mitgliedschaft Folgendes vorgenommen: „Persönlich möchten wir beide uns insbesondere für eine weiterhin enge und verbesserte Zusammenarbeit bei der Professorenauswahl einsetzen, bei welcher das Stupa im letzten Jahr bereits große Fortschritte erzielt hat. Wir halten es jedoch weiterhin für wichtig, sicherzustellen, dass wir im größtmöglichen Maße die Dozenten mit auswählen, bei denen wir gleichermaßen vom pädagogischen wie fachlichen Know-How und entsprechender Motivation unserer Lehrkörper überzeugt sind. Weitere Punkte, denen wir unsere besondere Aufmerksamkeit widmen möchten, sind die Fortführung der jährlichen Partytradition sowie eine weitere Optimierung der EUFH - Aufnahmekriterien, um das positive Image unserer privaten Fachhochschule auszubauen und uns mindestens deutschlandweit Gehör zu verschaffen.“



Mathias Lohoff und Sven Seeger

Bereits letztes Jahr Stupa-Mitglied war Helena Mohr. Sie ist 21 Jahre alt, kommt aus der Pfalz und ist seit Oktober 2005 Logistik-Studentin an der EUFH. Im gleichen Jahr hat sie auch ihr Abitur gemacht sowie an einem achtwöchigen Sprachkurs in Spanien teilgenommen. In ihren Praxisphasen arbeitet sie als Praktikantin bei der Schenker AG in Essen. Beim Stupa bleiben wollte sie aus folgenden Gründen: „Nachdem wir [...] im letzten Jahr bereits einiges auf die Beine gestellt haben, möchte ich dieses Jahr an das konsequente Arbeiten der vergangenen ‚Legislaturperiode‘ anknüpfen. Zum einen sollen die Studenten weiterhin dabei unterstützt werden, Probleme im FH-Alltag zu lösen und ihre Freizeit vielseitig zu gestalten. Zum anderen möchte ich in diesem Jahr dazu beitragen, dass der Bekanntheitsgrad des StuPa und unserer Arbeit unter den Studenten und auch den Dozenten der EUFH steigt, damit verdeutlicht wird, wie wichtig die Institution ‚Studentenparlament‘ in unserer FH ist. Ziel ist es, die Studenten zu ermutigen, uns anzusprechen, um konstruktive Vorschläge, Fragen etc. einzubringen.“



Helena Mohr

In der Hoffnung, dass dem Stupa mit Hilfe aller Studierenden seine Vorhaben gelingen, wünschen ich der neuen Delegation alles Gute für das Jahr 2007.

Britta Fischenich



Reinhold Seifer

Zur Professorin berufen:

Mit Vollgas in die Lehre

Schon seit Anfang Oktober 2006 verstärkt Frau Dr. Kerstin Seeger das Dozententeam der EUFH im Fachbereich Industriemanagement. Jetzt wurde sie zur Professorin für Strategisches Management und Unternehmensführung berufen.

Prof. Dr. Kerstin Seeger bringt eine gute Portion berufliche Praxis in die Lehre ein. Während ihrer Promotion war sie zunächst an der Universität Düsseldorf tätig, bevor sie danach im Rahmen eines Stipendiums in die Unternehmensberatung Horváth & Partner einstieg. Dort arbeitete sie im Competence Center Strategic Management. Sie begleitete Unternehmen von der Strategieentwicklung, über die -operationalisierung bis zur Umsetzung der Strategie. Dabei lag ihr Schwerpunkt auf der Beratung von Industrieunternehmen.

Nach ihrer Tätigkeit als Unternehmensberaterin entschied sich die Professorin im Herbst 2006 erneut für die Lehre. „Eine Lehrveranstaltung ist für mich nur dann sinnvoll, wenn es gelingt, eine Verbindung von Theorie und Praxis herzustellen. Jetzt kann ich hier an der EUFH meine praktische Erfahrung in die Lehre einbringen, und so Theorie und Praxis verbinden.“

Wir gratulieren der frisch gebackenen Professorin sehr herzlich.



Prof. Dr. Dröge und Prof. Dr. Lang überreichen die Berufungsurkunde.

Glückliche Gewinner:

Rundum sorglos nach Fragebogenaktion

How many university-members does the European Retail Academy have? What is the Hall of Fame at the ERA-site? What does the Forum Art Business stand for? What does AIESEC stand for? Die Antworten auf diese und eine ganze Reihe anderer kniffliger Fragen waren für Nils Szalla (Industrie 05) und Alex Schmalenberg (Logistik 03) eine leichte Übung. Mit Ausgabe 24 der FH News hatten wir einen kleinen Fragebogen zur European Retail Academy verschickt, deren Mitglied die EUFH schon seit einigen Jahren ist.

Unter allen denjenigen von Euch, die diesen Fragebogen komplett und richtig ausgefüllt haben, wurden jetzt zwei glückliche Gewinner ausgelost. Frau Prof. Dr. Jutta Franke überreichte Nils Szalla (Industrie 05) und Alex Schmalenberg (Logistik 03) je ein Rundum-Sorglos-Merchandising-Paket der EUFH. Viel Spaß damit und vielen Dank an alle, die bei der Fragebogen-Aktion mitgemacht haben.



Nils Szalla



Prof. Dr. Jutta Franke gratuliert Alex Schmalenberg

Lohnender Papierkrieg:**Stipendium vom DAAD**

Silke Becker (Handel 04) hatte im Jahr 2006 gleich dreifachen Grund zur Freude. Zuerst hat sie ihre Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau bei der Rewe Zentral AG in Köln erfolgreich abgeschlossen und dann bekam sie ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD) für ihr im Mai anstehendes Auslandssemester im kanadischen Halifax. Und zu guter Letzt räumte sie auf der Rewe-Weihnachtsfeier auch noch den ersten Preis, einen Freiflug nach Paris und zurück, ab. Zu allen drei großen Ereignissen unseren herzlichen Glückwunsch. Kurz vor Weihnachten stand Silke uns im FH News Gespräch Rede und Antwort.

Bevor wir uns über Dein Stipendium unterhalten, das unsere Leser sicher am meisten interessiert, wüsste ich gerne, wie Du eigentlich darauf gekommen bist, hier bei uns Handelsmanagement zu studieren.

Ich habe mich früh informiert und wusste deshalb, dass es ein duales Studium gibt. Das ist zukunftsweisend, dachte ich mir. Beim Arbeitsamt ließ ich mich dann beraten und bekam ein Heft, in dem viele Unternehmen aufgelistet sind, die sich an dualen Studiengängen beteiligen. So wurde ich auf die Rewe aufmerksam, fand das Angebot spannend und habe mich dort beworben. Nach bestandenerm Assessment konnte mein Studium beginnen.

Jetzt aber zum eigentlichen Grund unseres Gesprächs, Deinem Stipendium vom DAAD. Wie bist Du auf die Idee gekommen, Dich dort zu bewerben?

Von der Möglichkeit habe ich von einer Kommilitonin (Beatrix Lehner) erfahren, die bereits mitten im Bewerbungsprozess steckte. Einige Händler, die in die USA oder nach Kanada ins Auslandssemester möchten, schlossen sich an. Da dachte ich mir, das könnte doch tatsächlich auch was für mich sein. Ich möchte nämlich nach Kanada, was allerdings ohne das Stipendium wegen der hohen Kosten kaum machbar gewesen wäre. Ich hatte als Alternative auch schon im Hinterkopf, als Erasmus-Studentin in die Schweiz zu gehen. Das wäre auch schön gewesen.



Wie bist Du denn überhaupt darauf gekommen, nach Halifax ins Auslandssemester zu gehen zu wollen?

Ich habe von den höheren Semestern, die dort waren, so viel Gutes gehört - das hat mich überzeugt. Und dass Kanada ein sehr schönes Land ist, war mir auch nicht neu. Außerdem gehe ich zusammen mit meiner Kommilitonin Eva Herzberg dorthin, die auch bei der Rewe arbeitet. Ich hatte zuerst an Berkeley gedacht, aber der Gedanke, an einer Elite-Uni zu studieren, gefiel mir dann doch nicht. Allerspätestens, als wir in diesem Semester in „Training sozialer Kompetenzen“ unsere Gastländer präsentiert haben und ich so viele schöne Bilder von Kanada gesehen habe, stand fest, dass ich auf jeden Fall nach dem Semester in Halifax noch eine Rundreise durch dieses tolle Land machen werde.

Wie lief der Bewerbungsprozess beim DAAD ab? Das ist ja für Deine Kommilitonen besonders interessant, die sich vielleicht auch mal bewerben möchten.

Zuerst sollte man sich die Internetseite www.daad.de gründlich anschauen. Dort gibt es vielfältige Infos zu verschiedenen Programmen. Dort erfährt man auch die Bedingungen und einzureichenden Unterlagen für ein Stipendium. In meinem Fall war das zunächst mal ein ausführlicher, maschinengeschriebener Lebenslauf. Außerdem wollten sie einen ziemlich detaillierten Studien- und Forschungsplan, der aber auch nicht mehr als fünf Seiten umfassen soll. Darin mussten schon die Kurse enthalten sein, die ich in Halifax belegen will. Nicht zu vergessen natürlich Formblatt 37 zur Anerkennung der Kurse und Credit Points. Das Blatt muss auf jeden Fall von den zuständigen Dozenten abgezeichnet sein. Und man braucht ein Gutachten von einem Hochschullehrer. In meinem Fall hat Frau Prof. Dr. Franke das übernommen. An dieser Stelle noch mal vielen Dank. Darin geht es um alles, was der Studierende an der Hochschule schon gemacht hat. Neben Fachlichem spielen auch die sozialen Kompetenzen dabei eine große Rolle.

Hört sich nach einem ganz schönen Papierkrieg an. War ´s das denn jetzt?

Noch lange nicht! Denn jetzt mussten noch so einige Formulare ausgefüllt werden, die man sich aus dem Internet runterladen kann. Auf einem „Übungs- oder Seminarschein“ mussten sämtliche EUFH-Kurse mit Noten und Dozenten eingetragen werden. Außerdem gibt es einen Vordruck für ein Sprachzeugnis, auf dem angekreuzt werden musste, welches Hör- oder Leseverständnis in der Sprache des Gastlandes man hat. Für diesen Teil der Bewerbung war Herr Michels als Koordinator zuständig. Dann gab es zusätzlich noch ein Online-Formular, auf dem alles noch mal in kürzerer Form einzugeben war. Und natürlich musste ich auch Hochschulzeugnisse einreichen. Wichtige Voraussetzung ist nämlich, dass man das Vordiplom hat, aber das trifft ja sowieso auf uns alle zu, wenn wir ins Ausland gehen. Gefragt waren aber auch mein Ausbildungs- und Abiturzeugnis und sonstige Qualifikationen, falls vorhanden. Zum Beispiel ist eine Bescheinigung über soziales Engagement bestimmt ganz nützlich. Wie gesagt, es kommt auch auf die sozialen Kompetenzen an. In erster Linie geht es aber doch um gute Noten. Eine Jury aus Hochschullehrern und weiteren Beurteilern entscheidet schließlich, wer ein Stipendium bekommt.



Und danach? Musstest Du noch zu persönlichen Gesprächen oder Interviews erscheinen?

Ich musste das nicht, aber es kann passieren, dass man noch zu einem Interview in der Sprache des Gastlandes eingeladen wird.

Wie sieht die Förderung denn konkret aus, die Du bekommst?

Während des Auslandssemesters bekomme ich einen prozentualen Anteil zu den Studiengebühren in Halifax. Außerdem gibt es auch monatliches Geld für den Lebensunterhalt und einen Reisekostenzuschuss. Hinzu kommen noch einige Versicherungen wie zum Beispiel eine Auslandskrankenversicherung. Der Förderungszeitraum ist das ganze Semester, das ich im Ausland verbringe, von Mai bis August.

Musst Du für diese Förderung irgendwelche Gegenleistungen erbringen?

Nein, eigentlich nicht, außer fleißig studieren natürlich!

Na, dann kann man ja eigentlich jedem nur empfehlen, sich zu bewerben. Fragen kostet nichts, Gegenleistungen „drohen“ nicht und alles, was man sich einfangen kann, ist eine Ablehnung nach einer Runde vergeblichem Papierkrieg. Ein Risiko, das sich in Grenzen hält. Vielleicht hast Du noch irgendeinen Tipp auf Lager?

Ja, früh bewerben ist wichtig. Für mich war der Bewerbungsschluss am 30.09.2006. Und dieser ganze Papierkram dauert schon so seine Zeit. Außerdem muss man entsprechend früh schon wissen, wohin man ins Ausland will, denn die Bewerbung sollte bereits auf die Hochschule im Ausland abgestimmt sein.

Vielen Dank für das Gespräch, Silke. Und wir wünschen Dir tolle vier Monate in Halifax. Lass es Dir gut gehen und studier schön fleißig!

Renate Kraft





Nachwort 2006:

Demografischer Wandel an der EUFH

Es lässt sich nicht abstreiten, dass sich seit geraumer Zeit ein Wandel unter den EUFH Studierenden anbahnt. Waren es zu Beginn der EUFH prozentual gesehen noch viele Studierende, die sich der doppelten Belastung bewusst waren und dennoch eine ehrenamtliche, gemeinnützige Tätigkeit übernahmen, so ist dies leider seit einiger Zeit stark rückläufig.

Leider ist es aus gutem Grunde mal an der Zeit, ein kurzes Nachwort zu 2006 zu sprechen. Denn wenn, das StuPa in allen Ehren, alle Studierenden, die sich aufstellen lassen, auch gewählt werden, dann ist was falsch im Staate Brühl. Sprich dem StuPa rennen die Studierenden weg. Und das ist bei weitem nicht alles. Die Beteiligung an der letzten StuPa Wahl war sehr enttäuschend (gerade mal sieben Prozent, also ca. 50 Leute haben gewählt), dem Evaluierungsbogen wird wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Darüber hinaus fehlen der DCI auch einige begeisterungsfähige Mitglieder, das monatliche Treffen der „rasenden Reporter“ unserer FH-News beläuft sich im Durchschnitt auf ca. vier Kommilitonen. Die beiden Organisatoren der legendären Semesterabschluss-Party suchen auch schon Nachwuchs.

Jeder von uns hat eine Doppelbelastung, dies haben wir uns ja auch selbst ausgesucht. Dennoch bin ich der Meinung, dass etwas mehr (soziales) Engagement jedem von uns gut tut und wir uns dadurch selber weiter entwickeln können. Von dem Spaß, den man dabei auch haben könnte, mal ganz abgesehen.

Also denkt mal drüber nach...

StuPa: www.stupaefuh.de

Dynamic Campus Initiative: www.dci-online.net

Alumni Netzwerk: www.alumni-efuh.net

FH-News: r.kraft@efuh.de

Christian Ullrich



Zu Gast bei MRL in Ratingen:

Alles vom Spitzer bis zum Schmierstoff

Kurz vor Weihnachten gab es für die angehenden Logistikmanager der EUFH eine schöne Bescherung. Dr. Adrian Seeger, Geschäftsführer von Mannesmannröhren Logistic in Ratingen, hatte die Studierenden eingeladen, sich direkt vor Ort im riesigen Lager des Prozessdienstleisters einen Eindruck von moderner C-Teile-Logistik zu verschaffen.

Das aus dem Mannesmann-Konzern hervorgegangene Unternehmen stellt heute erfolgreich alles das für Industrieunternehmen bereit, was im Produktionsprozess keine tragende Rolle spielt, was aber dennoch ständig gebraucht wird. Und das ist eigentlich so ziemlich alles vom Schraubendreher über Schutzhelme, Schmierstoffe bis hin zu Reinigungsmitteln, Büromaterial wie Kugelschreiber oder Spitzer und sogar Toilettenpapier, Kaffee und Schokoriegel.

Die Beschaffung der so genannten C-Teile ist für die Unternehmen mit einem gewaltigen Aufwand verbunden. Ein Anspitzer im Wert von zehn Cent wird ungefähr zehnmal in die Hand genommen, bis er endlich da ankommt, wo der Mitarbeiter ihn braucht. Viele Leute sind damit beschäftigt, den Bedarf zu ermitteln, Angebote einzuholen, zu bestellen, Rechnungen zu prüfen, einzulagern und den Spitzer schließlich an den richtigen Ort zu bringen. Obwohl das Beschaffungsvolumen von geringwertigen C-Teilen maximal 20 Prozent des gesamten Beschaffungsvolumens im Unternehmen ausmacht, liegt der dafür zu betreibende Aufwand bei bis zu 80 Prozent der gesamten Prozesskosten in der Beschaffung. „Wir sorgen dafür, dass die Unternehmen sich voll auf das konzentrieren können, was Wertschöpfung bringt und nicht aufs Bleistifte kaufen“, so Adrian Seeger.



Wer viel kauft, kann gute Preise erzielen. MRL beschäftigt sich intensiv damit, beste Konditionen zu realisieren. Ein einzelnes Industrieunternehmen könnte niemals so effizient bei der Beschaffung einsparen. Möglich wird das nur durch Volumenbündelung. Ein wesentlich höheres Einsparpotenzial liegt allerdings in der Prozessbündelung - der Kernkompetenz von MRL. Für die Kunden entfällt nämlich nicht nur die Beschaffung, sondern auch die teure Lagerung, alle administrativen Prozesse von der Verbuchung bis zur Zahlung und die aufwändige Verteilung innerhalb des Unternehmens. Um das hohe Einsparpotenzial voll ausschöpfen zu können, geht MRL mit seinen Kunden neue Wege - strategische Partnerschaften sind dabei das wesentliche Element: „Trotzdem sind wir sehr flexibel und realisieren so weit wie möglich Kundenwünsche.“

Im Lager von MRL finden sich auf 3.200 Quadratmetern und sechs Ebenen so ziemlich alle denkbaren C-Teile. Etwa 800 Lieferanten sorgen dafür, dass ca. 30.000 Artikel ständig vorhanden sind. Rund um die Uhr und sieben Tage die Woche bearbeitet MRL Tag für Tag etwa 1.800 Aufträge. Bearbeiten heißt für die Rater nicht einfach nur verkaufen. Mit vier Zwölftonnern, einem Sprinter, einem VW-Bus und diversen kleineren Autos werden die C-Teile genau dort ausgeliefert, wo sie gebraucht werden: der Schmierstoff in der Produktion des Kunden und der Kaffee bei der Sekretärin im Büro. „Es kommt auch schon mal vor, dass ein Kunde vorbeischaut, um ein Paar neue Arbeitsschuhe gleich hier anzuprobieren. Die müssen schließlich gut passen. Unsere Produkte sind nicht einfach nur C-Teile. Sie sind Kundenwünsche.“

Am Ende eines spannenden Vormittags lud Adrian Seeger die Brühler Studierenden augenzwinkernd zur Inventur bei MRL ein, die Anfang des Jahres auf dem Programm steht. „Wer sich ein bisschen Geld dazu verdienen möchte, ist herzlich willkommen. Inventur bei MRL ist ein echter Traumjob!“

Renate Kraft



Auslandssemester in Madrid:

Eine einmalige Erfahrung

„Die Grenzen meiner Sprache sind NICHT die Grenzen meiner Welt“, sagt Laura Scebi, Handelsmanagement 03. Sie hat ihr fünfmonatiges Auslandssemester in Madrid verbracht und berichtet im Folgenden über ihre Erfahrungen.

Wie bist Du auf Madrid gekommen? Was waren Deine Entscheidungskriterien?
Die Sprache hat mich sehr fasziniert. Ich habe sie schon in der Schule gerne gelernt und dann auch an der FH weiter belegt.

Neben Spanien habe ich mich auch für Mexiko interessiert. Aber das war mir aus privaten Gründen dann doch zu weit weg, um „mal eben“ nach Hause zu fliegen. Meine Wahl fiel auf Madrid, weil ich schon mal dort gewesen war und es als Traumstadt kennen gelernt habe. Außerdem zählt die Universidad Carlos III Madrid zu den besten Spaniens.

Wie lief das Bewerbungsverfahren ab? Hast Du Dich über die EUFH beworben?
Die Uni Madrid war bereits ein Kooperationspartner der EUFH. Aber leider war der einzige Platz schon vergeben. Da ich unbedingt an die Hochschule in Madrid wollte, habe ich alles in Bewegung gesetzt, um dort studieren zu können. Ich bin vorab nach Madrid gereist und habe mich persönlich an der Hochschule vorgestellt. Schließlich habe ich einen zusätzlichen Studienplatz bekommen.

Als es dann endlich so weit war...wie hast Du eine Unterkunft gefunden?
Ich habe es zunächst von zu Hause aus versucht. Das kann ich aber keinem empfehlen! Madrid ist sehr teuer und es werden viele „Löcher“ angeboten, für die man auch noch einen Haufen Geld bezahlen soll. Um sich den Stress zu ersparen, sucht man lieber vor Ort. Das habe ich dann gemacht und bin für ein Wochenende runter gefahren. Gute Angebote findet man in der Zeitung „Segunda mano“. Man muss aber ziemlich schnell sein, denn die schönen Wohnungen sind sofort weg. Ich habe schließlich ein Zimmer in einer netten WG gefunden, die mitten in Madrid in unmittelbarer Reichweite zu Sol und Gran Via lag.

Was war das für eine WG? Habt Ihr Euch gut verstanden?
Die WG war super! Wir waren acht Mädels aus Mexiko, Frankreich, Holland, Italien und eben Deutschland. Wegen der zwei Mexikanerinnen haben wir uns untereinander nur auf Spanisch unterhalten. Das war natürlich toll. Und überhaupt haben wir uns sehr gut verstanden, öfters zusammen gekocht usw.



Auf Tour im Mai



WM in Madrid

Du sagst, Madrid ist sehr teuer. Wie hoch sind die monatlichen Kosten?

Für ein Zimmer in zentraler Lage zahlt man ca. 350-450 EUR. Ein Metro-Ticket, das man unbedingt benötigt, kostet 50 EUR im Monat. Da Madrid eine Touristenstadt ist, ist das Leben dort relativ teuer. Es kommt aber immer auf einen selber an. Natürlich gibt man in einer großen Stadt wie Madrid schnell mehr Geld aus, weil es so viele Freizeitmöglichkeiten gibt.

Was habt Ihr abends unternommen?

Madrid hat ein tolles Nachtleben. Es gibt unzählige Bars, Tanzlokale, Cafés, Diskos etc. Und das Tolle ist, dass man alles zu Fuß erreichen kann. Wir sind auch oft im Kino gewesen oder waren gemeinsam essen. Irgendwann hat man aber einfach genug Tapas gegessen und trifft sich lieber zu Hause, um selber zu kochen.

Hast Du schnell Leute kennen gelernt?

Ich bin normalerweise nicht der Typ, der gerne auf Fremde zugeht. Aber es war trotzdem ganz leicht, Freunde zu finden. Ich hatte ja von Anfang an Anschluss durch meine WG. Außerdem habe ich an vielen Erasmus-Aktivitäten der Uni teilgenommen. Dort trifft man Leute aus aller Welt und die gemeinsamen Touren schweißen zusammen. Außerdem habe ich Freunde in meinen Kursen gefunden.

Wie war das Leben an der Uni? Welche Kurse hast du belegt?

Auf dem Campus der betriebswirtschaftlichen Fakultät Getafe (10 km vom Zentrum entfernt) werden ca. 12.000 Studenten unterrichtet. Das System war ähnlich wie an der EUFH und dadurch sehr persönlich. Die Vorlesungen fanden in kleinen Gruppen von ca. 40 Studenten statt. Ich habe vier Kurse (Finanzen, Marketing, Organisation und Management-Methoden) teils in Spanisch und teils in Englisch und außerdem einen Spanischkurs belegt.

Wie bist Du inhaltlich zurecht gekommen?

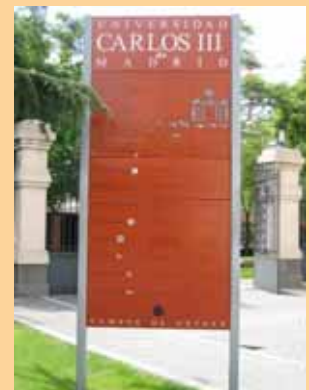
Da ich gute Vorkenntnisse in Spanisch hatte, bin ich gut zurecht gekommen und habe das Meiste in den Vorlesungen verstanden. Es war aber schon sehr schwierig, weil die Dozenten sehr schnell reden und die Fachbegriffe nicht wie bei uns aus dem Englischen übernommen werden, sondern „eingespanischt“ sind. Zum Glück haben die Dozenten ihre Skripte an die Studenten ausgehändigt, sodass man den Stoff zu Hause noch mal durcharbeiten konnte. Zum Mitschreiben kam man während der Vorlesungen nämlich nicht.



Die Post in Madrid



Hier hat Laura studiert.



Retiro-Park





Wie beurteilst Du das Bildungsniveau der Hochschule?

Der gute Ruf, der der Universidad Carlos III de Madrid vorausleilt, hat sich bestätigt. Der Anspruch ist sehr hoch. Selbst die einheimischen Studenten nehmen in einigen Fächern Nachhilfeunterricht. Das viele Lernen war schon sehr anstrengend. Man hatte Hausaufgaben zu machen, musste Hausarbeiten und Präsentationen erstellen und jede Woche gab es Tests. Trotzdem ist es zu schaffen. Ich musste meine Ansprüche an mich selbst im Bezug auf gute Noten jedoch ganz schön herunterschrauben.

Wie gefällt Dir der spanische Lebensstil? Was hast Du davon mit nach Deutschland genommen?

Da Madrid eine international geprägte Großstadt ist, ist das Leben dort nicht typisch spanisch. Es gibt z.B. keine Siesta. Dennoch ist mir aufgefallen, dass die Menschen dort viel ruhiger und relaxter sind. Das habe ich mir aber leider nicht angeeignet. Durch meinen Aufenthalt in Madrid bin ich aber viel spontaner und unternehmungslustiger geworden. Trotz Unistress und Müdigkeit bin ich jeden Abend noch mit Freunden ausgegangen und habe meine Zeit voll ausgekostet!

Gab es etwas, das Dir nicht so gut gefallen hat?

Ja, als im Sommer die Touristen kamen. Es wurde plötzlich so eng und voll auf den Straßen und man kam nur langsam vorwärts. Die schlendernden Touristen waren ziemlich nervig, weil ich mich ja inzwischen in Madrid heimisch fühlte und einfach nur von einem Punkt zum anderen wollte.

Was war die schönste Erfahrung, die Du während Deines Auslandssemesters gemacht hast?

Dass es möglich ist, in eine völlig fremde Stadt zu gehen und dort zu leben und sich wohl zu fühlen. Und dass man sehr schnell enge Freundschaften schließen kann, die auch bestehen bleiben - trotz Sprachbarrieren. Ich habe in Madrid ein ganz anderes Leben geführt als hier. Ich war immer mit Leuten zusammen, ständig unterwegs und habe nichts ausgelassen. Das war eine einmalige Erfahrung.

Und was hat Dir Dein Auslandssemester für Dein Studium gebracht?

Es war die schönste Zeit in meinem Studium. Mein Auslandssemester hat mich sowohl in Spanisch als auch in Englisch weitergebracht. Der Sprachfluss ist jetzt ein ganz anderer und ich habe sogar angefangen, auf Spanisch zu denken.

Vielen Dank für das Interview, Laura!

Bettina Töller



Kurzprofil Universidad Carlos III de Madrid

Fakultäten: Sozialwissenschaften und Jura, Geisteswissenschaften, Ingenieurwissenschaft

Studienzeiten: Oktober - Februar, Februar - Juni

Aufnahmebedingungen: keine

Zahl der Studierenden: Betriebswirtschaftlicher Campus in Getafe 12.000

Studiengebühren: mit ERASMUS keine Studiengebühren

Mietkosten: ca. 350-450 EUR für ein Zimmer in zentraler Lage

Weitere Informationen: www.uc3m.es

Guggst Du Guggenheim -

Guggst Du Weita

Vom göttlichen Erbe Kambodschas, der Khmer über den Surrealismus bis hin zur Pop Art. In der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn sind zurzeit zwei Ausstellungen zu sehen.

Die kleinere gibt einen einzigartigen Überblick über die Kultur und Geschichte Kambodschas vom siebten Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Im Mittelpunkt steht die Angkor-Periode, deren Blüte sich vom neunten bis zum 15. Jahrhundert erstreckte. Diese Ära bildet auch gleichzeitig den Zeitabschnitt mit der größten Ansammlung religiöser Tempel auf der Erde. Das Angkor Wat ist das größte von Menschenhand geschaffene sakrale Bauwerk der Welt. Einen großen Einfluss auf diese Epoche hatte auch die Religion. Es gab mehrere Götter, z. B. Shiva, der den Gott symbolisieren sollte. Die damals vorherrschende Religion in diesem Teil der Welt war eine enge Verknüpfung des Buddhismus mit einer Art des Hinduismus. Dies lässt sich auch an der Lebensphilosophie der damaligen Einwohner festmachen. Eine wahrhaft tolle Sammlung von Kunstwerken über Kambodscha!

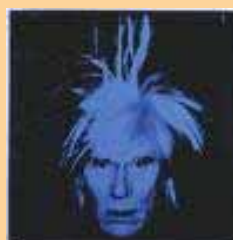
Der eigentliche Grund meines Besuchs war allerdings die einzigartige Guggenheim-Ausstellung, eine der opulentesten Sammlungen von Kunstgegenständen die Solomon R. Guggenheim ab den 30er Jahren in New York zusammentragen ließ. Es ist eine Auswahl von 200 Meisterwerken der Klassischen Moderne bis in die Gegenwart, die die Sammlung der Guggenheim Foundation, New York, in Bonn zeigt. Die Guggenheim Foundation ist heute mit fünf Museen in New York, Venedig, Berlin, Bilbao und Las Vegas die erste wirklich globale Institution, die sich der bildenden Kunst widmet.

Abgesehen von großen Parkplatznöten, überfüllten und sehr warmen Sälen war es eine sehr beeindruckende Ausstellung.

Einzigartige Höhepunkte waren z. B. von Marc Chagall „Der grüne Geiger“, von Edouard Manet „Vor dem Spiegel“, die Kandinsky „Komposition 8“, von Pablo Picasso „Katze und Hummer“ oder auch Renoirs „Frau mit Papagei“; in der Pop Art war Andy Warhol mit seinem bekannten „Selbstportrait“ eines der Meisterwerke.

Abschließend lässt sich sagen, dass es eine kunstgeschichtliche Zeitreise war. Wer jetzt vielleicht seine künstlerische Ader „wieder“-entdeckt haben sollte, oder einfach nur gerne ins Museum geht, der sollte sich die Ausstellung „Ägyptens versunkene Schätze“ vormerken. Sie wird ab dem 05. April in der Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn gezeigt. Für weitere Informationen schaut ihr am besten bei <http://www.bundeskunsthalle.de> vorbei.

Christian Ullrich



Vor dem Start ins Auslandssemester:

Ein Vietnam-Visum auf Reisen

Ich sitze in dem Moment, in dem ich diese Worte schreibe, in der Regionalbahn von Bonn-Mehlem zurück nach Brühl. Und ich halte es in den Händen. Mein Visum - ein lang ersehntes, wertvolles Geschenk. Sämtliche Protagonisten seiner Entstehungsgeschichte haben dafür gesorgt, dass ich es nun wirklich zu schätzen weiß.

Und ich habe auf dieser Schnitzeljagd viel gelernt. Zum Beispiel, dass man für die Beantragung eines Visums eine Nummer braucht, die je nach Laune Referenznummer, Visa Approval No. oder Invitation Code heißt. Diese Nummer muss man bei seiner Gastuni beantragen. Dafür braucht man selbstverständlich folgende Dokumente: einen Aidstest, einen Toefl-Test und eine Bescheinigung der Bank darüber, dass man über 2.000 \$ verfügt. Nach viel Protest braucht man das dann doch wieder nicht. Dafür aber eine „introduction“ von der Deutschen Botschaft in Vietnam und einen Lebenslauf, der vom Brühler Rathaus ausgestellt werden soll. Kein Problem! Von dieser „introduction“ hat die Deutsche Botschaft noch nie was gehört und außerdem:

„Wir kennen Sie doch gar nicht.“ Tja, tut mir leid. Ein Angestellter dort zeigte aber Erbarmen (Doppelname: Friedel-Nguyen) und mittlerweile ist halb Vietnam auf den Beinen, um mir zu helfen, darunter Herr Friedel-Nguyen und die Freundin einer dortigen Praktikantin. Das Brühler Rathaus macht ein großes Fragezeichen und zwischendurch fragt meine Uni, ob alles in Ordnung ist.

Na gut, dann eben ohne diese Nummer. Das ist natürlich teurer. Vor Ort, bei der vietnamesischen Botschaft in Bonn wird mir gesagt, dass ja eigentlich meine Uni das Visum direkt für mich beantragen muss. Ich: „Echt?“ - Der Angestellte: „Na, oder auch nicht. Aber wir brauchen eine Nummer.“ (man beachte: diesmal heißt sie nur „Nummer“.) Ich: „Hab ich nicht“. Daraufhin erwiderte er, dass er mir dann natürlich nichts versprechen könnte. Trotzdem nahm er mir meinen Pass ab. Das war vor einer Woche. Heute habe ich ihn abgeholt - mit Visum.

Und dabei habe ich noch etwas gelernt: die Preise für Visa nach Vietnam (egal ob mit oder ohne Nummer) schwanken sehr stark. Sie verhalten sich streng proportional zur Laune und zur aktuellen finanziellen Lage des vietnamesischen Angestellten in der Botschaft.

Anne Nguyen

Fortsetzung folgt...





Das hat geklappt - dank des Studiums an der EUFH

Hallo zusammen,

ich möchte mich und das Unternehmen, für das ich arbeite, zunächst kurz vorstellen: Mein Name ist Samy Nassif Makki, ich war Student des Jahrgangs Handel 01 und arbeite seit dem 01.09.2001 für die Firma Schneidersöhne Deutschland GmbH & Co. KG.

Seit Ende August 2005 gehört Schneidersöhne zur schwedischen Papyrus-Gruppe. Papyrus ist ein Papier- und Verpackungsgroßhändler mit einer starken Position im europäischen Markt, vor allem im grafischen Bereich. Mit Handelsniederlassungen in 19 Ländern und einem Umsatz von zwei Milliarden Euro ist Papyrus die Nummer zwei in Europa - ohne Großbritannien und Irland sogar die Nummer eins. Gestützt auf 3.300 Mitarbeiter beliefert Papyrus mehr als 65.000 Kunden mit einem breiten Sortiment an grafischen Papieren, Büropapieren, Verpackungs- und Verbrauchsmaterialien - das jährliche Umsatzvolumen liegt bei 1,9 Millionen Tonnen. Soviel erstmal zum Hintergrund...

Britta Fischenich von den EUFH-News hat mich gebeten, etwas darüber zu schreiben, welche Aspekte des Studiums heute im Berufsleben hilfreich sind und da beginne ich am besten bei meinem Werdegang im Unternehmen:

Nach dem Studienabschluss im April 2005 bekam ich zunächst - meinem Wunsch gemäß - eine Trainee-Stelle in der Logistik, meinem Wahlschwerpunkt aus dem Studium. Dort hatte ich Gelegenheit, mehr Erfahrung in der logistischen Praxis zu sammeln. Nach Ablauf dieser Trainee-Zeit bot sich die Möglichkeit, mich auf ein großes Projekt zu bewerben.

Unsere Mutterfirma Papyrus hat mehrere Unternehmen in ganz Europa erworben und möchte nun Synergien bilden. Dazu wurde unter anderem ein Projekt ins Leben gerufen, um die beste Software und die besten Abläufe (best practice) in ein so genanntes „Template“ (= Prototyp, Vorlage) zu bringen, mit dem das Unternehmen in ganz Europa arbeiten möchte. Hierzu werden den SAP-Entwicklern Mitarbeiter aus der Praxis zur Seite gestellt, damit die Software ideal auf die Bedürfnisse der Arbeitsabläufe und des Bedienpersonals abgestimmt und weiterentwickelt wird.

Meine Aufgabe ist es, die Sicht der logistischen Praxis mit einfließen zu lassen und das fertige Template mit dem Personal an den verschiedenen Standorten Europas einzuführen. Alleine schon bei der Bewerbung auf die Stelle kam mir einiges aus dem Studium zugute. Da wäre vor allem die Sprachausbildung zu nennen - in der Projektgruppe bin ich von den „Praktikern“ der einzige Deutsche, neben Niederländern, Norwegern und vor allem Schweden. Es wird ausschließlich in Englisch kommuniziert und auch die Software wird in Englisch weiter entwickelt. Zudem waren auch das Auslandssemester, welches ich in den USA verbracht habe, und ein Auslandspraktikum in Lettland entscheidende Kriterien, um die Stelle überhaupt zu bekommen; eben erste internationale und interkulturelle Erfahrung.

Bei meiner täglichen Arbeit - man soll es kaum glauben und Frau Haftmann sei nachträglich gedankt - spielen tatsächlich die Soft Skills eine große Rolle. Es gibt eine Reihe von Befindlichkeiten im beruflichen Alltag, welche berücksichtigt werden müssen, sei es im Umgang mit ausländischen Kollegen oder auch nur mit dem eigenen Chef. Um Ärger und Missverständnisse zu vermeiden, sind Techniken wie das Spiegeln der Aussagen mit eigenen Worten oder das „aktive Zuhören“ in meinen täglichen Gebrauch übergegangen. Gerade wenn ein ausländischer Kollege mit einem teilweise unterschiedlichen Erfahrungshintergrund argumentiert, ist es alleine schon für das gegenseitige Verständnis erforderlich, diese Instrumente anzuwenden. Andernfalls findet man sich schnell in einer Situation wieder, in der man aneinander vorbei geredet hat. Dies ergibt häufig Lösungen für nicht vorhandene Probleme, während tatsächliche Fragestellungen nicht gelöst werden.

Die Erstellung und Durchführung von PowerPoint-Präsentationen ist ebenso selbstverständlicher Bestandteil des Arbeitsablaufs wie auch die im Fach Managementtechniken gelernten Organisationselemente für die Durchführung von Projekten. Das sehe ich gerade in meinem jetzigen Umfeld, in welchem ich den Kollegen in Estland nun die Vorzüge von SAP und unserer Softwarelösung mit Präsentationen und Trainings näher bringen darf.

Soweit zu den Aspekten des Studiums, die im praktischen Alltag Anwendung finden und an der EUFH mit uns geübt wurden.

Hinzu kommt der theoretische Unterbau. Es ist nicht so, dass ich hier mit irgendjemanden über die Grundlagen der Volkswirtschaft debattiere oder im Rechnungswesen die Buchführung kontrolliere. Auch verwende ich weniger das Wissen über Marketing oder die verschiedenen Funktionen von Großhandelsbetrieben. Dennoch ist aber eben jenes Hintergrundwissen schon so manches Mal hilfreich gewesen, um einigen Gesprächen überhaupt folgen zu können, oder bei einer Übersetzung ins Englische den Kontext richtig wiederzugeben. Auf spontane Fragen nach dem EBIT eines Unternehmensteilbereiches hätte ich ansonsten mit der Gegenfrage „Wer ist denn EBIT?“ geantwortet.

Mein täglicher Arbeitsablauf zeigt, dass die gelernten Aspekte im Umgang mit MS-Office und SAP, die englische Sprache, die Soft Skills und Managementtechniken und der theoretische, betriebswirtschaftliche Unterbau mir helfen, meine Arbeit gut zu machen und mich im Unternehmen auch persönlich weiter zu entwickeln.

Im wahrsten Sinne des Wortes: Wertvolle Wissensvermittlung an der EUFH - das hat geklappt !

Gruß - vor allem an unseren Dekan, Professor Kleiner,
Euer Samy

Samy Nassif Makki



Chance bei der DFDS Transport GmbH:

TAPA - Qualitätsmanagement live

Wer an der EUFH studiert, möchte am liebsten all die Dinge, die er während der drei Monate der „grauen Theorie“ in den verschiedenen Vorlesungen hört, im harten Praxisalltag auf die Probe stellen - halten die Konzepte was sie versprechen? Genau diese Chance erhielt ich während meiner letzten Praxisphase. Ich durfte bei meinem Arbeitgeber DFDS Transport GmbH in die spannende Welt des Qualitätsmanagements blicken. Es galt, ein neues Zertifikat für die Niederlassung in Neuss, in der ich arbeite, zu erreichen.

Als ich darüber informiert wurde, dass ich die nächsten drei Monate größtenteils damit verbringen würde, eine Zertifizierung nach den TAPA-Kriterien vorzubereiten, wusste ich zunächst nicht, was mich erwartet. Ich hatte schon von vielen Zertifikaten gehört, ISO 9001, ISO 14001 usw. - aber TAPA?

Also war mein erster Schritt, mir umfassendes Wissen zu dem besagten Thema TAPA anzueignen. Die Gründung von TAPA (Technology Asset Protection Association) wurde von High-Tech-Unternehmen lanciert, die Bedenken um die Sicherheit ihrer hochwertigen Güter hatten. Diesem ursprünglichen Zusammenschluss von Sicherheits- und Logistikverantwortlichen aus der High-Tech-Branche gehören inzwischen weltweit 550 Mitglieder an, 70 Prozent davon sind im Logistiksektor anzusiedeln. Die Branche hat also erkannt, wie wichtig das Thema „Sicherheit“ auch als Verkaufs- und Marketinginstrument ist.

TAPA hat sich zum Ziel gesetzt, die Verluste in der Wertschöpfungskette (z.B. durch Diebstahl etc.) zu reduzieren. Dazu wurde ein strikter Maßnahmenkatalog aufgestellt, der möglichst allen denkbaren Gefahrenpunkten vorbeugen soll. Wer sich mit dem Sicherheitszertifikat TAPA schmücken will, muss diesen Maßnahmenkatalog erfüllen.

Die vornehmliche Aufgabe bestand daher zunächst darin, anhand des Kriterienkataloges einen Soll/Ist-Vergleich durchzuführen. Ich habe mir also bei jedem einzelnen Kriterium in der umfassenden Liste überlegt: Ist diese Forderung bereits erfüllt oder besteht noch Handlungsbedarf? Wenn ja, welche Schritte müssen konkret durchgeführt werden, um den Vorgaben zu entsprechen? Für diese Überlegungen war natürlich die Zusammenarbeit mit zahlreichen meiner Kollegen gefordert, da ich alleine ja nicht in alle Bereiche Einblick habe. Doch so habe ich mir nach und nach ein gutes Bild vom noch anstehenden Arbeitsaufwand vor dem Audit, das am Ende der drei Monate stehen sollte, gemacht.



Herzstück der Sicherheitstechnik in der Niederlassung Neuss ist eine ausgeklügelte digitale Videoüberwachung des gesamten Geländes, die sich auf dem neuesten Stand der Technik befindet. Diese wurde im Hinblick auf das Langzeitprojekt TAPA-Zertifizierung installiert. Bereits bei der Planung des Systems wurden dabei die TAPA-Vorgaben mit ins Kalkül gezogen. Alles in allem umfasst die Videoüberwachung 140 Kameras, die praktisch jede Bewegung in jedem Winkel des Geländes verfolgen können. Den Aufzeichnungen stehen acht Terabyte an Speicherplatz zur Verfügung, was es uns möglich macht, die Bilder für volle 31 Tage zu speichern. Die digitale Überwachung wird ergänzt durch den Einsatz von Funkscannern. Dadurch ist es möglich, durch die Eingabe eines Barcodes in die Suchmaske des CCTV-Programmes innerhalb von Sekunden das gewünschte Paket oder die gewünschte Palette zu identifizieren. So lassen sich Verluste und Beschädigungen in kürzester Zeit aufklären, Kundenreklamationen können schneller bearbeitet werden - das Service- und Sicherheitsniveau steigt.

Gleichzeitig übernimmt die Videoüberwachung auch die Funktionen einer Alarmanlage. Am Wochenende wird die Videoanlage „scharf“ geschaltet. Das bedeutet, dass jede Bewegung auf dem Gelände zu einer sofortigen Alarmauslösung führt. Die Videotechnik ist direkt mit einer Sicherheitszentrale verbunden. Wenn es einen Alarm durch eine nicht autorisierte Bewegung auf dem Gelände gibt, erscheint in der Sicherheitszentrale auf dem Bildschirm eines Mitarbeiters eine Nachricht. Der Mitarbeiter hat sofort vollen Zugriff auf alle Kameras und kann so den Grund des Alarms innerhalb von Sekunden klären. Sollte der Ernstfall erkannt werden, beispielsweise ein Einbruchversuch oder ähnliches, wird ein Einsatzteam verständigt, das innerhalb von fünf Minuten vor Ort ist.

Ein anderes Kernkriterium bei TAPA ist die genaue Regelung von Zutrittsrechten. Banal gesprochen muss sichergestellt sein, dass nicht jeder überall hinkommt. Außerdem sollte man stets einen genauen Überblick darüber haben, wer wann wo ist oder war. Um diese schnell formulierten, jedoch nicht einfach umzusetzenden Aufgaben zu lösen, bedarf es eines gut durchdachten Systems, das den Zugang zu verschiedenen Bereichen genau regelt. Schnell war klar, dass nur ein neues Zutrittssystem diesen Anforderungen entsprechen kann. Daraufhin wurden alle Mitarbeiter mit Transponderausweisen ausgestattet. Diese Karten übernehmen eine Vielzahl von Funktionen: Neben der reinen Identifikation des Mitarbeiters mittels Lichtbild und Name auf jedem Ausweis dient die Karte außerdem zur Zeiterfassung und zur Regelung der Zutrittsrechte.

Die Bewegungsdaten werden 60 Tage gespeichert, das bedeutet, auch 60 Tage nach einem etwaigen Zwischenfall kann genau nachvollzogen werden, welcher Mitarbeiter zu welchem Zeitpunkt welche Tür geöffnet hat. Besucher müssen sich bei Ankunft in der Niederlassung in ein Besucherbuch eintragen, worauf sie einen Besucherausweis erhalten. Genauso wie die Mitarbeiterausweise sind diese deutlich sichtbar anzubringen und jederzeit zu tragen. Zur weiteren Erhöhung der Sicherheit müssen Besucher am Empfang einen Ansprechpartner nennen, der sie während der Dauer des Aufenthaltes begleitet.



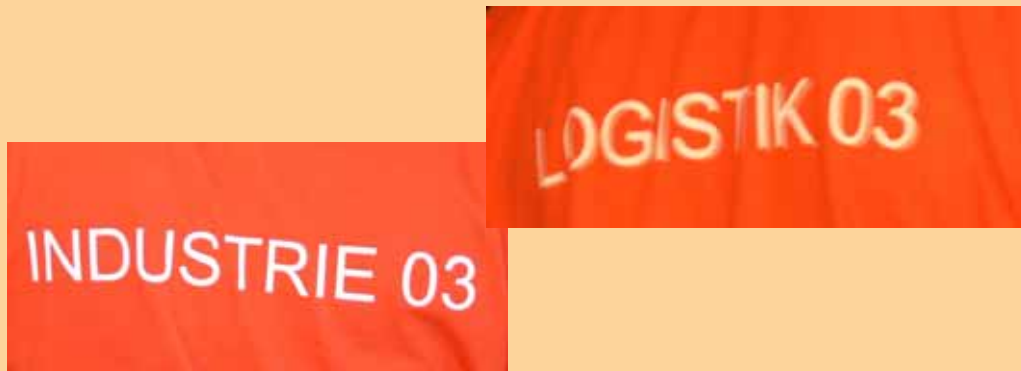
Neben diesen beiden großen Themenkomplexen gab es natürlich eine Vielzahl kleinerer Vorschriften, die dementsprechend umgesetzt werden mussten. So ist es zum Beispiel auch durchaus von Bedeutung, von allen sicherheitsrelevanten Vorgängen immer eine entsprechende Dokumentation vorweisen zu können. Beispielsweise müssen Wartungsverträge vorgelegt werden, welche die regelmäßige Wartung zum Beispiel der Videoanlage dokumentieren. Außerdem wurden Müllkontrollen eingeführt, Schließpläne aktualisiert, Taschenkontrollen eingeführt, Jacken, Taschen, Handys und sämtliche Behältnisse aus dem Umschlagsbereich verbannt usw..

Bei allen Kriterien galt es jedoch stets, die Verhältnismäßigkeit zu wahren. Denn so ein Sicherheitszertifikat bringt nichts, wenn es nur dekorativ an der Wand hängt, es muss auch gelebt werden. Um die Umsetzung im täglichen Betrieb überhaupt erst zu ermöglichen, muss man Abstand nehmen von Ansätzen, die nichts mit dem tatsächlichen Ablauf der Operative gemein haben. Auch das habe ich bei meinem Ausflug ins Qualitätsmanagement gelernt: Qualitätsmanagement bedeutet immer, Vorschriften, die in der Theorie existieren, an die wirkliche Welt anzupassen, ohne das anvisierte Ziel aus den Augen zu verlieren.

Nach einer arbeitsintensiven Vorbereitungsphase, in der immer wieder der Kriterienkatalog gewälzt wurde, um sicherzugehen, dass auch kein entscheidender Punkt übersehen wurde, kam endlich der Tag des Audits. Trotz eines guten Gefühls, was die Vorarbeit betraf, war ich an diesem Tag doch angespannt. Schließlich stand ja schon etwas auf dem Spiel. Hatten wir die letzten Monate richtig gearbeitet? Hatten wir die richtigen Schlüsse aus dem Vergleich zwischen „Soll“, also den Anforderungen des Kriterienkataloges und dem Ist-Zustand gezogen? Hatten wir auch alle wichtigen Punkte beachtet und entsprechend in die Tat umgesetzt? Nun, die Antwort auf all diese Fragen lautet „Ja“. Wir haben das Audit mit 73,06 % erfolgreich abgeschlossen. Das bedeutet, dass die Niederlassung Neuss nun das erste DFDS Haus deutschlandweit ist, dass nach dem TAPA A-Level, also nach dem höchsten TAPA Standard zertifiziert ist.

Florian Hufschmid





Die Theorie ist geschafft:

Der "letzte Tag" an der Hochschule

Alle Kommilitonen und das ganze Hochschulteam hatten die Industrieller und Logistiker 03 eingeladen, um gemeinsam den letzten Tag an der Hochschule zu feiern. Bei Kölsch und reichlichem Buffet gab es am 15. Dezember im Café Europa eine ausgelassene Feier mit großem Andrang.

Das PR Team bedankt sich besonders bei Kathrin Esser, Rushani Nagendram und Dirk Schusdziara für viele interessante Beiträge in den Anfangszeiten der FH News.

Die letzten Klausuren sind geschrieben. Und jetzt allen viel Erfolg beim Verfassen der Diplomarbeit!





**M:2:P - Mission to Party:
Mission erfüllt!**



Am Freitagabend, den 15. Dezember 2006, stieg wieder eine der fast schon legendären Semesterabschlusspartys. Zum dritten Mal organisierten Dennis Neumann und Peter Oster für alle partywütigen EUFH-Studenten nach den Klausuren eine Party der besonderen Art.

Dieses Mal fand die Party im Diamonds statt, dem zurzeit angesagtesten Club in Köln. Wer eine der 350 Karten im Vorverkauf ergattern konnte, hatte das Glück, den Club, vorbei am anstehenden Partyvolk, direkt durch den VIP-Eingang betreten zu können. Im oberen Stockwerk war außerdem ein Bereich exklusiv für die EUFHler reserviert. Noch dazu gab es spezielle Getränkebedingungen an zwei Bars im Club. Einer rauschenden Party stand also nichts mehr im Wege.

Die Semesterabschlussparty fiel außerdem mit der Filmrizz-Party zusammen. Deshalb mischten sich einige Stars und Sternchen aus der Medienbranche unter die EUFH-Studenten. Anlässlich des Geburtstags von Filmrizz-Veranstalter Nana Domena gab es u.a. einen Live-Gesang der Künstlerin SUA aus dem Pacha/Ibiza - mir bis dahin völlig unbekannt ;-).

Im Namen aller EUFH-Studenten möchte ich mich bei den Veranstaltern der dritten Semesterabschlussfete bedanken: Die Party war klasse! Macht weiter so!

Bettina Töller



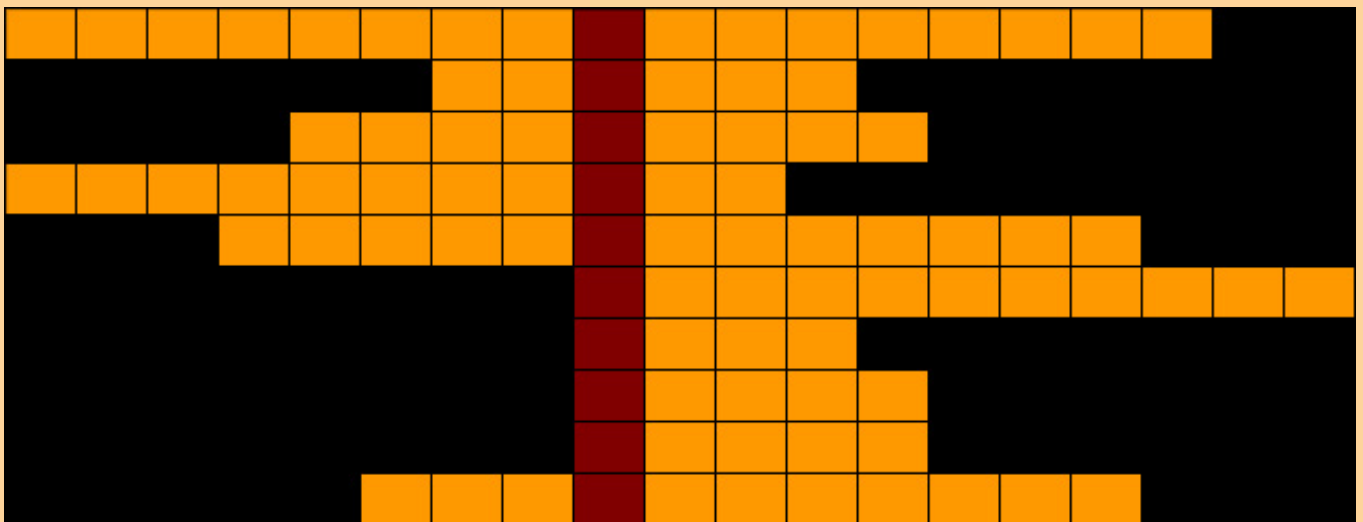
EUFH Rätsel für Fortgeschrittene:

Das große Pausengrübeln

1. Instrument der Strategieumsetzung
2. Dozent für Controlling
3. Beschreibung von strategischen Geschäftsfeldern
4. Anderer Begriff für Christfest
5. Teil der Soft Skills
6. Räumlichkeit, in der man sich trifft um zu essen oder sich zu unterhalten
7. Kennzeichnung einer geistigen Vorstellung
8. Ort, an dem der höchstgelegene Zivilflughafen der Welt liegt
9. Teil des Löffels
10. Verbotene Stadt (Kölner stellen manchmal wirklich saublöde Fragen!!)

Die Lösung unseres Rätsels ergibt etwas, das man an der EUFH vom ersten bis zum letzten Semester lernt.

Viel Spaß beim Lösen!



Lösung:



Christian Ullrich

Christians Kochwelt:

Das schmeckt im Januar



Erst mal auch von meiner Seite ein fröhliches und glückliches Jahr 2007. Ich hoffe dass alle Dinge, die Ihr Euch vorgenommen habt, auch Wirklichkeit werden und dass Ihr alle schön gefeiert habt.

Damit das Jahr auch kulinarisch gut anfängt, bringe ich zum Jahresbeginn ein exotisches Gericht mit etwas Alkohol (keine Angst, nicht zuviel) auf den Tisch.

Caipirinha Geschnetzeltes mit halbwilden Reis

Ihr benötigt für die komplette Zubereitung zwei Tage!

Zutaten für zwei Personen:

500 gr. Putenbrust (am besten am Stück)
 2 Zwiebeln
 300 ml Zuckerrohrschnaps
 2 Limetten
 100 gr. Walnüsse grob gehackt
 100 gr. Mandeln
 100 gr. Rosinen
 50 ml Süße Sahne
 1 El Tomatenmark
 Salz, Pfeffer, Curry, Zucker
 250 gr. halbwilder Reis



Zubereitung:

Die Rosinen in etwas Zuckerrohrschnaps über Nacht einlegen. Am gleichen Tag das Fleisch in kleine Streifen schneiden und mit Curry, Salz und Pfeffer gut einreiben. Die Zwiebeln mit den Limetten (samt Schale) in Würfel schneiden und zusammen mit dem Zuckerrohrschnaps über das Fleisch gießen und auch über Nacht ziehen lassen.

Am nächsten Tag zuerst einen Topf mit Salzwasser für den halbwilden Reis aufsetzen. Wenn das Wasser kocht, den Reis zugeben und auf mittlerer Hitze garziehen lassen. Das Fleisch aus dem Sud nehmen und scharf anbraten. Das Tomatenmark zufügen. Wenn das Fleisch Farbe genommen hat, mit dem Sud ablöschen und etwas einköcheln lassen. Die Walnüsse, Mandeln und Rosinen zufügen und mit etwas Zucker, Salz und Pfeffer gegebenenfalls abschmecken. Zum Schluss etwas Sahne einrühren. Falls die Sauce zu dünn sein sollte, müsst Ihr sie kurz aufgekochen und etwas hellen Saucenbinder einrühren.

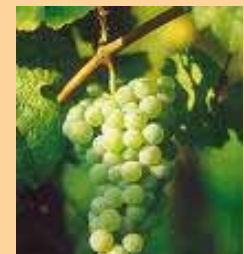
Den halbwilden Reis als Timbal (Eine Tasse nehmen, mit heißem Wasser ausspülen und den Reis mit einer Gabel hineindrücken. Die Tasse jetzt einfach stürzen) servieren. Das Geschnetzelte mit etwas Minze garnieren und an den Reis legen.

Dazu passt ein lecker trockener Riesling.

Guten Appetit!

P.S. Wusstet Ihr, dass Wildreis ursprünglich der Samen einer nordamerikanischen Grasart ist???

Christian Ullrich



+++EUFH-Newsticker+++

Neues am laufenden Band



Prof. Dr. Ouédraogo P. Karim (Mitte) besuchte die EUFH.

+++Auf nach Afrika+++

Die EUFH wird immer internationaler. Im Dezember fanden Gespräche über eine mögliche Kooperation mit der Université Libre Internationale (U.L.I.) in Brüssel statt. Dabei ging es um eine eventuelle Unterstützung der U.L.I. beim Aufbau einer medizinischen Fakultät in Afrika. Die U.L.I., deren Studenten aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa kommen, hat aktuell fünf Fakultäten in Europa und Afrika: die "Faculté des Sciences de Gestion et de Communication" in Brüssel, das "Institut Universitaire des Carrières Commerciales" in Abidjan (Elfenbeinküste), die "Université Internationale du Rwanda" sowie die "Faculté polytechnique - Orientation Électromécanique" und die "Faculté des Sciences Paramédicales" in Ougadougou (Burkina Faso).

+++Briten entdecken das Ei des Columbus+++

Dass die Briten nicht zu den ganz großen Kochkünstlern dieser Welt gehören, ist ein weit verbreitetes (Vor-) Urteil. Dass es aber oft schon an der Zubereitung eines weich gekochten Frühstückseis scheitert, ist vielleicht doch ein wenig überraschend. Überraschend schon, aber nicht tragisch. Denn die britischen Forscher haben offenbar wesentlich mehr drauf als die Eierköche und haben das Ei des Kolumbus für Großbritannien entdeckt. Auf die Eier wird nämlich ein Logo mit einer hitzeempfindlichen und zunächst unsichtbaren Tinte gedruckt. Sobald das Ei im siedenden Wasser die richtige Konsistenz hat, wird die Aufschrift „soft“, „medium“ oder „hard“ sichtbar. Der Haken an der Sache: Der britische Eierfan muss sich schon im Supermarkt entscheiden, ob er nächste Woche ein hart- oder weichgekochtes Frühstücksei wünscht. Und was soll er bloß machen, wenn ihm der Sinn nach „scrambled“ oder „fried“ eggs steht? Da sind die findigen Forscher echt gefragt!





Paul Klee

+++Paul Klee trifft Max Ernst+++

Noch bis zum 4. März läuft im Max Ernst Museum die Ausstellung „In Augenhöhe: Paul Klee. Frühe Werke im Blick auf Max Ernst“. Zu sehen sind 95 frühe Arbeiten von Klee, die zwischen 1906 und 1925 entstanden sind, in einer Zeit, in der es mehrere Berührungspunkte zwischen beiden Künstlern gab. Beispielsweise besuchte der Brühler seinen zwölf Jahre älteren Kollegen 1919 in München, um sich mehrere Aquarelle und Zeichnungen zu leihen, die dann während einer Ausstellung im Kölnischen Kunstverein gezeigt wurden. Zur Ausstellung gibt es einen 200seitigen Katalog, der für stolze 34 Euro an der Museumskasse erhältlich ist.



+++Zeitreise durch Brühls Geschäftswelt+++

Der Journalist, Heimatkundler und Sammler Hans Rothkamp hat in seinem Buch „Alt-Brühler Unternehmen und Geschäfte“ Aufnahmen des Brühler Fotografen Freddy Neff und anderen zu einer spannenden Zeitreise in das Brühler Geschäftsleben von einst zusammengestellt. Die Grube Brühl, die Ziegeleien, das Kölner Eisenwerk oder das Rankewerk, zahlreiche Lokale und Restaurants wie der „Jägerhof“, der „Pingsdorfer Hof“, „Zur Post“, Fritz Waffenschmidts Schallplatten Bar, die „Ewige Lampe“, die „Rathausschänke“ oder die Milchbar laden den Leser mit Phantasie zum imaginären Verweilen in der Vergangenheit ein. Für flüssigen Genuss sorgen auf dieser Tour durch alte Zeiten beispielsweise die Kornbranntwein- und Likörfabrik von Adolf Krauß oder Friedrich Gieslers Brauerei.